

Ein neu veröffentlichtes Herderbildnis von Anton Graff

Autor(en): **D.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Mädchen verstand ihn nicht gleich.

„Komm, zeig' mir den Weg!“

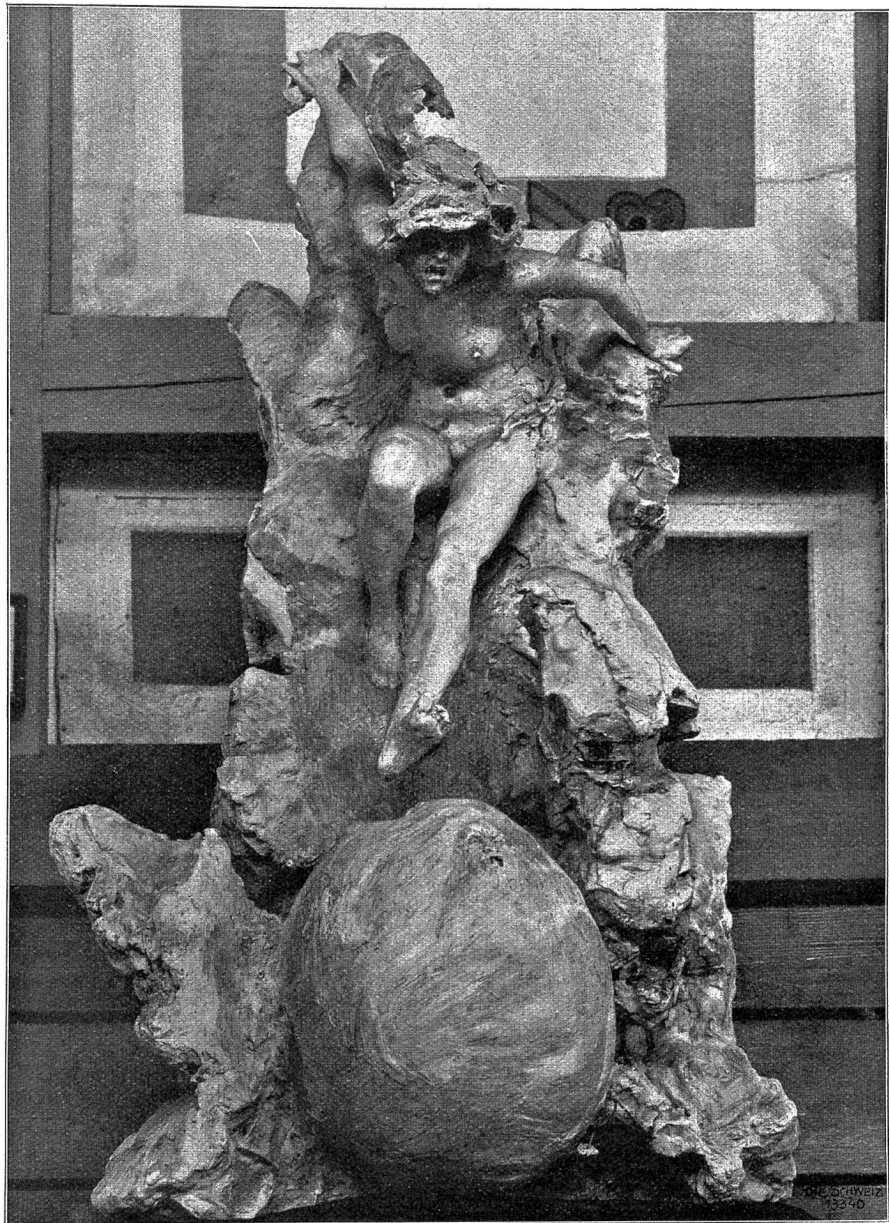
Wie glücklich sich Pierre diesen Morgen fühlte, wie leicht ihm die Luft und wie angenehm ihm das Dasein schien!

„Ich verzichte auf Anzio und Tivoli!“ dachte er. „Es ist ja nutzlos, sich an den Fehler zu wenden; der würde alles leugnen, und eine Verfolgung diene bloß zur Verhaftung Giacomo's . . . Das eben muß man vermeiden; denn ich glaube entschieden nicht, daß das Zuchthaus ihn bessern würde. Eine feste Milde und ein wenig Wohlwollen hat sicher, wie mich deucht, ein besseres Resultat . . . Welch ein Glück, daß ich dies Aquarell verkaufte!“ Und Pierre lächelte und betrachtete Cherechina, die neben ihm hertrippelte, nicht zu reden wagte und vor Aufregung und Hoffnung bebte; so gelangten sie auf den Corso und traten bei dem Juwelier ein.

„Der Bruder dieser Kleinen hat Ihnen einen Ring gestohlen,“ sagte Pierre. „Ich kenne die Familie und meine es gut mit ihr. Der Bursche wird unüberlegt gehandelt haben. Hier sind die zweihundert Franken. Hoffen wir, daß er nicht wieder anfängt!“

„O Herr, Herr,“ rief Cherechina ein Weilchen nachher, „wie sollen wir Ihnen danken! . . . Kommen Sie nach Hause, damit Mama und ich Ihnen die Hand küssen können!“

„Laß uns dahin gehen, aber wegen einer andern Sache,“ versetzte Pierre. „Giacomo hat Aufsicht nötig. Ich dachte schon seit einiger Zeit daran, einen kleinen Bedienten anzustellen. Willigen deine Eltern ein, so soll er's sein, und ich werde mich bestreben, einen guten Menschen aus ihm zu machen.“

*
*
*

Die Lawine. Skulptur von Auguste de Niederhäusern.

Und deshalb verbringt Pierre Sylvestre, statt Berg- oder Seeluft zu genießen, den Sommer in Rom, das von den Fremden völlig verlassen ist.

Seine Freunde denken, irgend eine heimliche Lieb- schaft halte ihn da fest; seine Feinde behaupten, er habe keinen Klappen Geld. Er aber begnügt sich mit dem Zeugnis seines Gewissens, dem dankbaren Lächeln Chere- chinas und dem Duft der bescheidenen Blumen, die sie ihm täglich zu bringen die Mittel findet.

Ein neu veröffentlichtes Herderbildnis von Anton Graff.

Den 9. Juli 1785 ist unser Landsmann Anton Graff aus Winterthur, seit 1766 kurfürstlich sächsischer Hofmaler, von Dresden „ins Carlsbad gereißt“, und den 10. August ist er wieder „zurückgekommen aus dem Carlsbad“, beides laut seinen

eigenhändigen Eintragungen im „Dresdner Schreibe-Calendar auf das Jahr 1785“, den die Winterthurer Stadtbibliothek aufbewahrt mit neunundzwanzig andern aus des Meisters Nachlaß. Während dieses Aufenthaltes in Karlsbad hat Graff

das bekannte Herderbildnis geschaffen, das rückseitig bezeichnet ist: «A. Graff pinx: Carlsbad 1785» und das dann dem „Musen- und Freundschaftstempel“ des Dichtervaters Gleim einverleibt ward, in Richard Muthers Monographie über Graff Nr. 85, im Graff-Album von Julius Vogel wiedergegeben als Tafel 25. Das Brustbild war nicht ganz nach Herders Wunsch. 1787 unter dem 24. Juli schrieb Schiller von Weimar aus an Körners in Dresden: „... Ich komme von Herder. Wenn Ihr sein Bild bei Graff gesehen habt, so könnt Ihr ihn Euch recht gut vorstellen, nur daß in dem Gemälde zu viel leichte Freundlichkeit, in seinem Gesicht mehr Ernst ist... Ueber sein Bild von Graff ist er nicht sehr zufrieden. Er holte mir's her und ließ mich's mit ihm vergleichen. Er sagt, daß es einem italienischen Abbé gleichsehe...“ Aber schon in Hamburg war bemerkt worden, daß Herder an abbé gekleidet gehe, und auch auf Goethe hatte er beim ersten Zusammentreffen den Eindruck eines Geistlichen gemacht, wie sich Goethe äußert im Anfang des zehnten Buches von „Dichtung und Wahrheit“: „... Gleich unten an der Treppe¹⁾ fand ich einen Mann, der eben auch hinaufzusteigen im Begriff war und den ich für einen Geistlichen halten konnte. Sein gepudertes Haar war in eine runde Locke aufgesteckt; das schwarze Kleid bezeichnete ihn gleichfalls, mehr noch aber ein langer, schwarzer seidener Mantel, dessen Ende er zusammengenommen und in die Tasche gesteckt hatte... Er hatte etwas Weiches in seinem Betragen, das sehr schicklich und anständig war, ohne daß es eigentlich adrett gewesen wäre. Ein rundes Gesicht, eine bedeutende Stirn, eine etwas stumpfe Nase, ein etwas aufgeworfener, aber höchst individuell angenehmer, lebenswürdiger Mund. Unter schwarzen Augenbrauen ein Paar kohlschwarze Augen, die ihre Wirkung nicht verfehlten, obgleich das eine rot und entzündet zu sein pflegte...“ — Diese klassische Charakteristik von Herders Äußerem wird man sich gern auch gegenwärtig halten gegenüber dem hier mitgeteilten spätern Herderbildnis. Das Original ist eine Kreidezeichnung; der Körper ist halblinks, der Blick des vorgeneigten Kopfes geradeaus gerichtet; doch bloß der Kopf ist ausgeführt. Etwa 1890 ging die Zeichnung von Kunstmalers Wilhelm Kraußling in Dresden, der seinerzeit zahlreiche „Graffiana“, namentlich ein reiches autographisches Material besaß, zusammen mit einer zweiten Graff'schen Kreidezeichnung, dem Brustbild Wielands²⁾, über an Herrn Rektor Dr. Paul Weizsäcker in Calw. Der „Wieland“ gelangte dann ins Schillermuseum zu Marbach, unser „Herder“ figurirte auf der Winterthurer Graff-Ausstellung von 1901 und ward da fürs Herderhaus in Weimar erworben. — Von vorn herein läßt der Umstand, daß die Zeichnung unvollendet geblieben ist, zusammen mit dem Alter des Dargestellten vermuten, daß ihre Entstehung in sein letztes Lebensjahr fiel. Möglicherweise haben wir darin die Skizze zu sehen zu einem Bildnis, das dann infolge von Herders Hinschied am 18. Dezember 1803 nicht mehr zur Ausführung gelangte. Damit steht durchaus im Einklang das Ergebnis einer Vergleichung der Zeichnung mit dem Herderbild von Friedrich Bury, das

ganz ähnliche Haltung und Züge zeigt, die letztern freilich etwas gröber und wohl auch noch etwas jünger. Bury aber hat seine Kreidezeichnung im Jahr 1800 gefertigt während eines längern Aufenthaltes in Weimar. Nach 1800 also, sagen wir direkt in Herders Todesjahr 1803 dürfte unsere Zeichnung entstanden sein und zwar, können wir beifügen, in



Johann Gottfried Herder.

Unvollendete Kreidezeichnung von Anton Graff (1736-1813), im Besitz des Herrn Oberhofprediger Dr. W. Spinner in Weimar.

Dresden, wo ja Herder, von einem Badeaufenthalt in Eger kommend, geweiht hat vom 18. August bis Mitte September 1803. — Dies sind die Vermutungen, die schon der frühere Besitzer der Zeichnung, Herr Rektor Weizsäcker, über Entstehungszeit und -ort aufgestellt hat und die der Schreiber dieser Zeilen zugleich mit der vordem noch nicht publizierten Zeichnung bekannt geben konnte in dem neuen Prachtwerk, mit dem der Winterthurer Kunstverein das Andenken Anton Graffs, des Winterthurers (1736—1813) geehrt hat³⁾.

Und wenn man sich am künftigen 18. Dezember erinnern wird, daß ein erstes Jahrhundert dahingegangen, seitdem Johann Gottfried Herder die Augen geschlossen, der den „Stimmen der Völker“ gelauscht und im deutschen Geistesleben bahnbrechend gewirkt hat wie wenige, so wird man sich vielleicht auch umsehen nach den vorhandenen Herderbildnissen — etwa für eine spezielle Herder-Fonographie, wie wir solche Zusammenstellungen unseres Wissens erst für Goethe und Schiller, Wieland, Bürger, Göltz und Heine bestgen⁴⁾ — und da dürfte denn auch unsere Zeichnung, die nun ist, wo sie hingehört, im Herderhaus zu Weimar, die Beachtung weiterer Kreise auf sich ziehen.

D. W.

³⁾ Anton Graff von Winterthur. Bildnisse des Meisters herausgegeben vom Kunstverein Winterthur (40 Tafeln) mit biographischer Einleitung und erklärendem Text von Otto Wafer (Winterthur 1903).

⁴⁾ Für Wieland vgl. Paul Weizsäcker, Vierteljahrsh. II und VII (1893 und 1895) und Lügows Jtschr. f. bild. Kunst u. K. VI (1895) 128 ff.; für Bürger vgl. Erich Köhler, Jtschr. f. Bücherfr. V (1901/2) 89 ff.

¹⁾ Es war, dürfen wir annehmen, gegen Ende September 1770 zu Straßburg im Gasthof zum Weist.

²⁾ Die beiden Zeichnungen sind in Muthers Graff-Biographie notiert S. 112 unter Nr. 9 und 10.

Frühlingserwachen.

Denkst du des Tages noch auf Erden?
Der letzte Winterschnee zerfloß,
Ein Drängen gärt' durchs Land, ein Werden,
Am Rain das erste Grün schon sproß.

Leis flüsternd ging ein stilles Locken
Durch Flur und feld, durch Busch und Hain —
Der jungen Primeln gelbe Glocken,
Sie läuteten den Frühling ein.

Sind schwoll der Ton im Windeswehen,
Ein Wunder sah'n wir, du und ich —
So weit es klang, in Tal und Höhen
Erschlossen tausend Kelche sich.

Wir gingen beide still und leise
Wohl durch das Knospen, durch das Blüh'n,
Wie eine alte, liebe Weife
Zog schmeichelnd es durch unsern Sinn —

Uns Herz ward's uns so voll, so eigen,
Leis tastend fand sich Hand in Hand,
Rings um uns webte heil'ges Schweigen —
Im Sonnenschein lag weit das Land —

Nur einer Amsel Schlag klang stötend —
Da schaut' ich tief ins Auge dir,
Und es erschloß sich hold errötend
Auch deines Herzens Blume mir!

Dr. A. Zimmermann, Oertikon.